

den Inhalt einer Predigt wird von vielen Predigerinnen und Predigern unterschätzt.

Zu empfehlen ist die Abhandlung sicher allen Pastoraltheologen und denen, die sich mit pastoralen Fragen im weiteren Sinn beschäftigen, also auch den Liturgikern, den Homiletikern, den Caritaswissenschaftlern. Die Verwendung dieser Ergebnisse wäre vor allem auch in der Fortbildung von Seelsorgern sehr zu begrüßen.

Altenberg bei Linz

Hubert Puchberger

■ STARNITZKE DIERK, *Diakonie als soziales System*. Eine theologische Grundlegung diakonischer Praxis in Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann. Kohlhammer, Stuttgart 1996. (331).

Dem Hungernden zu essen und dem Durstigen zu trinken zu geben, dem von den Räubern Überfallenen zu Hilfe zu kommen – die klassischen biblischen Materialien für die theologische Auseinandersetzung mit Diakonie und Caritas sprechen von persönlichem Handeln. In der heutigen Realität dominiert ein anderes Bild, vor allem in Deutschland. Diakonie und Caritas sind zu gewaltigen Organisationen mit hunderttausenden Beschäftigten geworden, sie stellen einen gewichtigen Faktor im sozialstaatlichen System dar. Wie kann die theologische Reflexion dem gerecht werden? Dieser Frage stellt sich Dierk Starnitzke in der vorliegenden Arbeit, der eine an der kirchlichen Hochschule Bethel verfaßte Dissertation zugrundeliegt.

Er ist nicht der erste, der dazu auf die Systemtheorie Niklas Luhmanns zurückgreift, doch tut er dies bisher gewiß am tiefendsten. Nach einem informativen historischen Überblick über die Nachkriegsentwicklung der Evangelischen Diakonie in Deutschland und die einschlägige theologische Diskussion begründet er ausführlich, warum ihm gerade die Systemtheorie Niklas Luhmanns in der diakonischen Theologie als berücksichtigungswürdig erscheint. (121f) So beschäftige sich dessen Ansatz „in besonderer Weise mit Prozessen der Differenzierung, Funktionalisierung, Spezialisierung und Systembildung sowie mit dem Verhältnis einzelner Gesellschaftsbereiche zueinander, also mit Fragestellungen, die in der diakonisch-theologischen Diskussion der letzten Jahre als besonders relevant herausgearbeitet worden sind“. (121)

Diakonie kommt im Sinne Luhmanns als Teil des Religionssystems in den Blick, und zwar als Leistung dieses Systems für andere gesellschaftliche Teilsysteme. Als grundlegender Modus der Reflexion ist damit ein ‚Diakonie und ...‘ vorgegeben: Diakonie und Sozialstaat/Recht/Wirt-

schaft/Wissenschaft/Erziehung, auch – und hier liegt wohl der heikelste Punkt – Diakonie und Kirche. Jedenfalls ist der Autor hin- und hergerissen zwischen der theologischen Notwendigkeit, die untrennbare Verbindung von Diakonie, Kirche und Theologie zu behaupten (vgl. etwa 285), andererseits sieht er Diakonie ausdrücklich als „eine zusätzliche Dimension christlicher Präsenz in der säkularen Gesellschaft ... einen neuen, herkömmliche kirchliche Handlungsstrukturen erheblich erweiternden Selbstentwurf des modernen Christentums.“ (214) Damit führt der systemtheoretische Zugang zu einer eigenartig ahistorischen Betrachtung kirchlichen sozialen Engagements, das doch die Kirche seit ihrem Bestehen geprägt und getragen hat. Der Diakonie-Begriff selbst hat eine schillernde Bedeutung, indem er einmal eher im systemtheoretischen Sinn, ein andermal als Organisationsbezeichnung für kirchliche Wohlfahrtsverbände verwendet wird. Erleichtert wird dies durch die – oft vernachlässigte – Tatsache, daß Luhmanns Diakonie-Theorie im Kontext Deutschlands entwickelt wurde und nur in diesem gesellschaftlichen Kontext auf unmittelbare Plausibilität bauen kann.

Nicht sehr überzeugend wirkt der Versuch, Luhmanns Konzept der Codierung für die Erarbeitung eines eigenständigen Profils diakonischen Handelns zu verwenden. ‚Vollmächtiger Dienst/Nichtdienst‘ schlägt Starnitzke im Anschluß an die paulinische Theologie als spezifische Leitunterscheidung christlich-diakonischen Redens und Handelns vor: „Handle und rede so, daß du deine Vollmachten jederzeit im Sinne des Dienstes an anderen Menschen gebrauchst.“ (313) Ob derart abstrakte Formeln tatsächlich handlungsleitend werden können und vor allem zur Profilierung eines spezifisch christlichen Handelns taugen, ist fraglich. Ist nicht eher der bewußte Rückgriff auf die Weite und Vielfalt des Schatzes biblischer Orientierungen und die Nutzung der darin gegebenen vielfältigen Identifikationsmöglichkeiten zielführend?

Das Hauptverdienst dieser Arbeit ist wohl, daß gerade dank ihrer differenzierten und fundierten Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann klarer zutage tritt, wo die Grenzen und Probleme bei der Hereinnahme seiner systemtheoretischen Überlegungen in die Diakoniediskussion liegen. Eine ganz banale Grenze liegt wohl schon bei der Sprödhheit und Abstraktheit der Sprache. Starnitzke bemüht sich zwar redlich, die Anliegen durch ausführliche Erläuterungen verständlich zu machen. Daß die Lektüre dennoch einige Anstrengung erfordert, läßt sich damit nicht aus der Welt schaffen.

Linz

Markus Lehner